

Hans Peter Mensing

Konrad Adenauer und die Benelux-Staaten

„Alle Länder Europas sind Teile einer größeren Einheit. Wir können sie uns etwa als Ausschnitte eines Kreises vorstellen, die alle nach einer gemeinsamen Mitte hinstreben und ihr zugeordnet sind. Einige dieser Segmente liegen eng beieinander, so daß sich auch besonders lange und herzliche Beziehungen ergeben, wie sie zum Beispiel zwischen den Niederlanden, Belgien und Luxemburg schon lange bestehen und sich im Begriff Benelux ausdrücken [...]“¹

Adenauer und Luns

Im Nachlaß Adenauers lassen sich nur wenige Aussagen und Urteile nachweisen, in denen der erste Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik sich über den Repräsentanten einer verbündeten und befreundeten Nation so negativ, ja geradezu polemisch ausläßt wie über Joseph Luns. Nach der weniger spektakulären Zusammenarbeit der fünfziger Jahre kommt es Anfang 1961 zur ersten Zuspitzung: Luns spricht sich auf der Pariser Gipfelkonferenz der Staats- und Regierungschefs der sechs EWG-Staaten (10./11. Februar 1961) dafür aus, Großbritannien in die geplanten politischen

¹ Aus dem Artikel *Frankreich, Deutschland und Europa*, den Adenauer am 14.09.1962 in *Christ und Welt* veröffentlichte. Der folgende Beitrag ist auch in der Druckfassung weitgehend unverändert in der Vortragsform gehalten. Der Verfasser stützt sich nachfolgend vor allem auf Materialien in dem von der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus (StBKAH, Bad Honnef/Rhöndorf) betreuten Nachlaß Konrad Adenauers und die von ihr veröffentlichten Nachlaßeditionen. Dazu vgl. H.P. MENSING, *Die Edition der Adenauer-Briefe im Rahmen der Rhöndorfer Ausgabe. Ein Unternehmen der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus*, in: *Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1987*, München u.a. 1988, S. 57–60. Bisher erschienen: R. MORSEY/H.-P. SCHWARZ (Hrsg.), *Adenauer, Briefe 1945–1947, 1947–1949, 1949–1951, 1951–1953, 1953–1955, 1955–1957, 1957–1959, 1959–1961*, bearb. von H.P. MENSING, Berlin 1983, 1984, 1985, 1987, 1995 und 1998, Paderborn 2000, 2004. R. MORSEY/H.-P. SCHWARZ (Hrsg.), *Heuss–Adenauer. Unserem Vaterlande zugute: Der Briefwechsel 1948–1963; Adenauer–Heuss. Unter vier Augen. Gespräche aus den Gründerjahren 1949–1959*, bearb. von H.P. MENSING, Berlin 1989 und 1987. R. MORSEY/H.-P. SCHWARZ (Hrsg.), *Adenauer im Dritten Reich*, bearb. von H.P. MENSING, Berlin 1991. R. MORSEY/H.-P. SCHWARZ (Hrsg.), *Adenauer, Teegespräche 1950–1954; 1955–1958; 1959–1961*, bearb. von H.J. KÜSTERS; *Teegespräche 1961–1963*, bearb. von H.P. MENSING, Berlin 1984, 1986, 1988 und 1992.

Konsultationen der Sechs einzubeziehen. Adenauer schreibt daraufhin, wie im 15. Band der *Rhöndorfer Ausgabe* nachzulesen ist, dem ehemaligen amerikanischen Außenminister Dean Acheson, noch diplomatisch verbrämt: „Durch das etwas unverständliche Verhalten des holländischen Außenministers ist kein definitiver Beschluß gefaßt worden.“² Und dem französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle schreibt er bald darauf: „Die Konferenz der Staats- und Regierungschefs [...] hat uns trotz der Schwierigkeiten, die Herr Luns machte, einen Schritt vorwärts gebracht.“³

Zwei Jahre später folgte der Konflikt: Erst fand am 22. Januar 1963 die Unterzeichnung des Elysée-Vertrags über die französisch-deutsche Zusammenarbeit statt; dann, nur wenige Tage später, gab es eine Konferenz des EWG-Ministerrats in Brüssel mit dem ergebnislosen Abbruch der Verhandlungen über den Beitritt Großbritanniens. Adenauer führte noch am selben Tag in einem seiner vertraulichen ‚Teegespräche‘ aus: „[...] wissen Sie, wer in der ganzen Sache so furchtbar hetzt? Das ist Holland, das ist der Herr Luns. Sehen Sie mal, Herr Luns ist schuld, daß wir noch nicht die Europäische Union, die Politische Union haben.“⁴

Aus demselben Zeitraum sind auch noch die folgenden Sätze überliefert, diesmal von einem niederländischen Gewährsmann: „Wenn ich mich derangiere, um nach Paris zu kommen und mit Herrn de Gaulle europäische Politik zu machen, dann ist es eine Schande und ein Unfug, daß ein holländischer Minister, ein so junger Mann wie dieser Luns“ – der 1911 geborene Außenminister war 35 Jahre jünger als ‚der Alte‘ – „mir länger als fünf Minuten Widerstand leistet.“ Dies anhören mußte sich Henk Neuman, der spätere erste Direktor des Instituts für Internationale Beziehungen Clingendael, der über das Gespräch vom 13. Februar 1963 im Palais Schaumburg in seiner gleichfalls 1963 bei Krusemann in Den Haag erschienenen, bemerkenswerten, zu Unrecht in Vergessenheit geratenen kleinen Adenauer-Biographie berichtet hat.⁵

In der Weimarer Republik

Wendet man sich in der Adenauerforschung den Benelux-Verbindungen zu – den jeweils bilateralen Beziehungen und dem Vierer-Bezug –, muß man im Interesse an einer differenzierten, kritisch nuancierten Bewertung für die heftigen Auseinandersetzungen mit Luns regelrecht dankbar sein; denn andernfalls, ohne diese Kräche, geriete man leicht in Versuchung, sich angenehm entspannt zurückzulehnen und eines der scheinbar beschaulicheren, harmonischen Bilder der Zeitgeschichte zu zeichnen, da das Thema ‚Adenauer und Benelux‘ insgesamt für ein vergleichsweise problemfreies, wenngleich

² Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1959–1961* (wie Anm. 1), S. 242.

³ Vgl. ebd., S. 244.

⁴ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Teegespräche 1961–1963* (wie Anm. 1), S. 324 f.

⁵ Vgl. H.J. NEUMANN, *Konrad Adenauer. Kopstukken uit de twintigste eeuw*, Bd. 14, Den Haag 1963, S. 94.

um so aufschlußreicheres Kapitel der Biographie des ersten Bundeskanzlers steht.

Insgesamt bedeutet, daß im nachfolgenden über die Fokussierung auf den Staatsmann und die Kanzlerjahre 1949–1963 hinaus auch und gerade auf die erste ‚Ära Adenauer‘ seiner Amtszeiten als Kölner Oberbürgermeister (1917–1933) und Präsident des Preußischen Staatsrates (1921–1933) einzugehen ist. Neben die politische Vita tritt dabei die persönliche: mit kleinem Grenzverkehr und frühen Reisen durch die Nachbarländer, mit Freundschaften und privaten Interessen. Adenauer, die Kunst und die ‚alten Niederländer‘ in seinem Familienbesitz: Ein sehr reizvolles Sujet, das (wie ein Rundgang durch das Rhöndorfer Adenauer-Haus eindrucksvoll vor Augen führt) eigentlich einen kleinen Exkurs erforderte oder eine Exkursion, wie sie Adenauer einmal seinem Sohn Konrad während dessen Ferien in Bergen aan Zee empfahl: „Wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, werdet Ihr doch schöne Ferien verleben. Euer Quartier bietet ja die Möglichkeit, Amsterdam, Haarlem (Frans Hals) und Den Haag (Mauritshuis) zu besuchen.“⁶

Orientierte sich der Kölner Konrad Adenauer nach Westen, dann hatte er – naheliegenderweise – zunächst die Niederlande, Belgien und Luxemburg im Blick; dort Land und Leute kennenzulernen, fiel ihm schon in jungen Jahren nicht schwer und machten ihm, wenn Vermittlung erforderlich war, gute alte Bekannte leicht: Emile Mayrisch⁷ und Joseph Bech⁸ in Luxemburg, Dannie Heineman⁹ und Frans van Cauwelaert¹⁰ in Belgien, Wim Schmitz¹¹ in den

⁶ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1957–1959* (wie Anm. 1), S. 132. Zum Thema insgesamt die Angaben und die Abbildungen in: H. KISTERS, *Adenauer als Kunstsammler*, München 1970.

⁷ Hinweise auf frühe Begegnungen mit Mayrisch in: MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1947–1949* (wie Anm. 1), S. 261, und in: H.-P. SCHWARZ/R. POMMERIN (Hrsg.), *Adenauer und die Hohen Kommissare 1949–1951* (= Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1), bearb. von F.-L. KROLL/M. NEBELIN, München 1989, S. 435. Vgl. auch G. MÜLLER, *Emil Mayrisch und westdeutsche Industrielle in der europäischen Wirtschaftsverständigung nach dem Ersten Weltkrieg*, in: *Galerie. Revue culturelle et pédagogique (Luxembourg)*, 10 (1992), S. 545–559.

⁸ Der erste nachweisbare Kontakt kam bei der ‚Pressa‘ 1928 (s. unten bei Anm. 20, 21) zustande. Bech gehörte dort dem Ehrenpräsidium Luxemburgs an; dazu der amtliche Katalog: *PRESSA. Internationale Presse-Ausstellung*, Köln 1928, S. 258.

⁹ Zu Heineman die biographischen Angaben bei F. VANLANGENHOVE, *La vocation internationale d'un grand ingénieur au siècle de l'électricité*, in: *Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques*, 5^e série, Tome LXIII, 1977-1, Brüssel 1977, S. 13–56. Zahlreiche Belege für die enge freundschaftliche Beziehung zwischen Heineman und Adenauer finden sich in nahezu allen bisher erschienenen Bänden der *Rhöndorfer Ausgabe* (wie Anm. 1). Dazu auch L. LAZARUS, *Dannie N. Heineman*, in: *Leben und Schicksal. Zur Einweihung der Synagoge in Hannover*, Hannover 1963, S. 139–143. H.-P. SCHWARZ, *Dannie N. Heineman und Konrad Adenauer im Dialog (1907–1962)*, in: *Staat und Parteien. Festschrift für Rudolf Morsey zum 65. Geburtstag*, Berlin 1992, S. 803–825. H.P. MENSING, *Amerika-Eindrücke Konrad Adenauers und Adenauer-Bilder in den USA*, in: K. SCHWABE (Hrsg.), *Adenauer und die USA*, Bonn 1994, S. 259–261. H. KÖHLER, *Politik und Freundschaft. Konrad Adenauer und Dannie Heineman*, in: T. KARLAUF (Hrsg.), *Deutsche Freunde. Zwölf Doppelporträts*, Berlin 1995, S. 349–377.

Niederlanden. Folglich nehmen die drei Länder auf der Langzeitskala seiner internationalen Kontakte, die sich im Adenauer-Itinerar aus Auslandsaufenthalten, Korrespondenzen und Gesprächsterminen ergibt, ranghohe Plätze ein.¹²

Ausschlaggebend dafür ist vor allem die über fünf Jahrzehnte andauernde Verbindung zum engsten Adenauer-Freund überhaupt, dem deutschstämmigen amerikanischen Juden Dannie Heineman, der als „einer der ‚Capitaines d’industrie‘ in Belgien“¹³ den belgischen Elektro- und Energiekonzern SOFINA ab 1905 von Brüssel aus, ab 1940 von New York aus leitete – und (wie es ein mit ihm befreundeter Biograph einmal zugespitzt formulierte) aufgrund seiner Tätigkeit und seiner weitverzweigten Konnektionen in der belgischen Hauptstadt Ministerpräsident von Belgien hätte werden können.¹⁴ Eine vergleichbare Bedeutung kommt zeitweise dem ähnlich intensiven Austausch mit dem niederländischen Unternehmer Wim Schmitz zu. Der Geschäftsführer der Firma Attema & Co. in Amsterdam (1934–1974) ist seit seiner Kölner Studienzeit, die er 1931 mit einer Dissertation über den ‚Amsterdamer Geldmarkt‘ abschließt, mit der Familie Adenauer befreundet und wird – von Öffentlichkeit und Medien völlig unbemerkt – erst recht ab 1949 zum wichtigen Mittelsmann des Bundeskanzlers bei der Anbahnung auch diplomatisch und politisch nützlicher Beziehungen.¹⁵ Hat sich doch die deutsche Nachkriegsdiplomatie einstweilen noch daran zu orientieren, daß es „Holland, das nicht Besatzungsmacht sei, nicht möglich [ist], mit der Bundesregierung in einen unmittelbaren Meinungsaustausch zu treten. Dies sei Sache der Großen Drei.“¹⁶

Dem lebensgeschichtlichen Begleitmotiv ‚Benelux‘ entspricht das politische und (die Tätigkeitsbereiche der beiden Weggefährten deuteten es an) das ökonomische. Die Beweiskette, die dazu Adenauers Chronik 1917–1933 durchzieht, ist lang; ihr stärkstes Glied ist die Errichtung der Kölner Messe, bei deren Eröffnung er im Mai 1924 schon mit ersten Anklängen an die Kanzlerdiktion die Zielsetzung folgendermaßen beschreibt: Als „Zentral-

¹⁰ Vgl. H.P. MENSING, *Frühe Westdiplomatie und landespolitische Weichenstellung. Neue Quellenfunde zu den Nachkriegsaktivitäten Konrad Adenauers*, in: *Geschichte im Westen* 1 (1986), S. 80–84, dazu unten der Hinweis bei Anm. 22.

¹¹ Vgl. H.P. MENSING, „Und einmal wird auch wieder Friede werden“. *Aus dem Briefwechsel Konrad Adenauers mit einem niederländischen Freund in den Jahren 1940–1945*, in: *Geschichte im Westen* 6 (1991), S. 234–240, dazu unten die Hinweise nach Anm. 14 und 34.

¹² Vgl. DERS., *Quellenforschung zur Adenauerzeit – Schwerpunkte, Resultate, Defizite*, in: A. DOERING-MANTEUFFEL (Hrsg.), *Adenauerzeit. Stand, Perspektiven und methodische Aufgaben der Zeitgeschichtsforschung (1945–1967)*, Bonn 1992, S. 34.

¹³ Heinemann am 30.12.1960 an Adenauer, in: StBKAH, Best. Heinemann.

¹⁴ Vgl. VANLANGENHOVE (wie Anm. 9), S. 13.

¹⁵ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1949–1951* (wie Anm. 1), S. 513. Vgl. auch MENSING (wie Anm. 11), S. 235.

¹⁶ Generalkonsul Karl Du Mont am 07.12.1950 aus Amsterdam an die Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten im Bundeskanzleramt, in: H.-P. SCHWARZ (Haupthrsg.), *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1949/50: September 1949 bis Dezember 1950*, bearb. von D. KOSTHORST/M.F. FELDKAMP, München 1997, S. 458.

markt des westdeutschen Wirtschaftsgebiets“ solle die Messe „die Wirtschaftsfäden mit den übrigen westeuropäischen Ländern von neuem anspinnen und fest und dauerhaft knüpfen. [...] Es muß in Europa wieder eine Atmosphäre des Friedens geschaffen werden, und es scheint, daß dabei die Wirtschaft der Politik Wegbereiterin sein muß.“¹⁷

In eben diesem Sinne tritt er ja ebenfalls bereits in den frühen zwanziger Jahren „zur Sicherung eines dauernden Friedens [...] für eine organische Verflechtung der französischen, der belgischen und der deutschen Wirtschaft ein [...], weil parallel laufende, gleichgeschaltete wirtschaftliche Interessen das gesundeste und dauerhafteste Fundament für politische Beziehungen zwischen den Völkern sind und immer bleiben werden.“¹⁸

Zum Bindeglied und Baustein auch beim Heranwachsen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft wird die Messe ein Vierteljahrhundert danach. So meinte Adenauer 1949: „Eines der leitenden Motive bei der Schaffung der Kölner Messe war vor 25 Jahren die Herstellung wirtschaftlicher Beziehungen zu Holland, Belgien, Luxemburg und Frankreich. Die Herstellung solcher Verbindungen zwischen der westdeutschen Wirtschaft und den Benelux-Ländern ist heute notwendiger noch als damals. Diese Verbindung findet aber auch trotz der katastrophalen Jahre seit 1933 ein offeneres und willigeres Ohr diesselts und jenseits der Grenzen als vor 25 Jahren.“¹⁹

Aus der Fülle der Beispiele für gleichartige Initiativen, mit denen er im Ausland auf sich aufmerksam macht, ist noch die Internationale ‚Pressa‘-Ausstellung hervorzuheben, die Adenauer als eines der bedeutendsten medienpolitischen Ereignisse in der Weimarer Zeit überhaupt im Mai 1928 mit den Worten eröffnet: „Der menschliche Geist muß wurzeln in dem Boden [...] der eigenen Nation, aber die Landesgrenzen dürfen ihn nicht einengen, er muß bei aller Wahrung seiner berechtigten nationalen Eigenschaften seiner Natur nach über sie hinausstreben zur geistigen Gemeinschaft und Verbundenheit aller Kulturvölker.“²⁰ Ganz konkret bringt ihm die ‚Pressa‘ über die Präsidien und Kommissionen der beteiligten Länder²¹ erneut oder erstmals den Kontakt zu Persönlichkeiten, denen er später wieder begegnen wird und die dann, beim eigentlichen Neuanfang 1945 bzw. 1949, zu hilfreichen Partnern werden.

¹⁷ Nach dem Bericht im *Kölner Lokalanzeiger* vom 12.05.1924.

¹⁸ Am 24.03.1946 in einer in der Kölner Universität gehaltenen Grundsatzansprache. Vgl. H.-P. SCHWARZ (Hrsg.), *Konrad Adenauer. Reden 1917–1967. Eine Auswahl*, Stuttgart 1975, S. 105.

¹⁹ Am 29.03.1949 zum 25-jährigen Jubiläum der Kölner Messe; vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1947–1949* (wie Anm. 1), S. 656.

²⁰ Nach dem Manuskript der Rede vom 12.05.1928 in: StBKAH 02.01.

²¹ Dazu im ‚Pressa‘-Katalog (wie Anm. 8) die Angaben zu den Vertretungen Belgiens, Luxemburgs und der Niederlande auf S. 252–254, 258 f., 260 f. Vgl. auch die Hinweise bei E. HÄUSSERMANN, *Konrad Adenauer und die Presse vor 1933*, in: H. STEHKÄMPER (Hrsg.), *Konrad Adenauer. Oberbürgermeister von Köln. Festgabe der Stadt Köln zum 100. Geburtstag ihres Ehrenbürgers am 5. Januar 1976*, Köln 1976, S. 207–247, 703–707.

Dies gilt etwa für den Bürgermeister von Antwerpen, Frans van Cauwelaert (den er zwei Jahre später seinerseits besucht),²² und den schon damals amtierenden Ministerpräsidenten und Außenminister Luxemburgs, Joseph Bech, seinen europäischen Mitstreiter ab 1949 (dessen „Erfahrung, [...] Klugheit und [...] Ausgeglichenheit“ Bundeskanzler Adenauer ungemein schätzt).²³ Der ‚König der Rheinlande‘ – eines der Adenauer-Attribute in den zwanziger Jahren²⁴ – kommt überdies im ‚Pressa‘-Ehrenpräsidium mit Großherzogin Charlotte von Luxemburg zusammen;²⁵ und er empfängt privat, bei sich zu Hause (damals noch in Köln-Lindenthal), den niederländischen Prinzgemahl von Königin Wilhelmina, Heinrich von Mecklenburg-Schwerin.²⁶

Auch Adenauer wird hofiert, und es wird zum Evenement, als er im November 1929 die Niederlande bereist.²⁷ Diese Reise ist Kölner Kommunal-, rheinische Regional- und Außenpolitik des Oberbürgermeisters in einem. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich ihn bei den dortigen Auftritten in den altherwürdigen Rathäusern mit den Stadtoberhäuptern und gesellschaftlichen Größen gewissermaßen unter seinesgleichen vorzustellen. Und Adenauer spricht auch die eigenen Interessen seiner Gastgeber an, als er in Amsterdam zur „Bedeutung der Rheinschiffahrt für die deutsch-niederländische Wirtschaftsverbinding“ Stellung nimmt²⁸ und zwei Tage später ebenso vor dem Niederländisch-Deutschen Verein in Rotterdam seine Konzepte erläutert.

Am 14. November 1929 faßt Adenauer dann die Eindrücke während seiner ‚Reise nach Amsterdam‘ in einem ausführlichen Bericht zusammen, unter anderem mit diesen Beobachtungen: „Auf der Fahrt durch Holland fiel mir auf, wie fast überall, auch in kleineren und kleinsten Orten in Holland, viel gebaut und, soweit man das, ohne in die Häuser hineinzugehen, beurteilen konnte, sehr gediegen gebaut worden ist. Durchweg ist das bekannte holländische Klinker-Material verwandt worden, das an sich schon den Häusern einen sehr freundlichen Anblick gibt [...]. Ich habe mich [...] in Amsterdam durch Herrn Direktor [Arie] Keppler vom dortigen Wohnungsamt, der von Haus aus Ingenieur ist, führen lassen. [...] Herr Keppler ist Sozialist. Er hat mir erklärt, daß schon seit einer Reihe von Jahren [...] Wirtschaftlichkeit das oberste Prinzip ihres gesamten Wohnungsbaues sei, so daß die Mieten [...]

²² Vgl. H.-P. SCHWARZ, *Adenauer: Der Aufstieg 1876–1952*, Stuttgart 1986, S. 300.

²³ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1957–1959* (wie Anm. 1), S. 258.

²⁴ Angelehnt an Gustav Stresemann: „Die Oberbürgermeister des heutigen Deutschland sind in Wirklichkeit neben den Großindustriellen die Könige der Gegenwart.“ H. BERNHARD (Hrsg.), *Gustav Stresemann, Vermächtnis*, Bd. 2: *Locarno und Genf*, Berlin 1932, S. 300.

²⁵ Vgl. ‚Pressa‘-Katalog (wie Anm. 8), S. 258.

²⁶ Nach der Eintragung in das Gästebuch der Familie Adenauer am 28.06.1928; vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Adenauer im Dritten Reich* (wie Anm. 1), S. 368, 647.

²⁷ Vgl. SCHWARZ (wie Anm. 22), S. 298, 300.

²⁸ Ein dabei geplanter Attentatsversuch des Separatistenführers Josef Friedrich Matthes wird vereitelt. Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Adenauer im Dritten Reich* (wie Anm. 1), S. 228, 577.

ausreichen zur Instandhaltung und zur Verzinsung und Tilgung des Baukapitals. [...] Er erklärte, derartige Sachen, wie Badezimmer usw., auch Warmwasserbelieferung etc. würden absolut abgelehnt, weil eben die Leute mit ihrem Einkommen derartige Dinge nicht bezahlen könnten. [...] Wie ich [...] von wohlhabenden Mitgliedern der Deutschen Kolonie hörte, die schon sehr viel umgezogen sind und in den verschiedensten europäischen Städten gewohnt haben, habe sich noch niemals ein Umzug so leicht und glatt vollzogen wie in Amsterdam mit dem Heraufziehen der Möbel an der Außenfront des Hauses.“²⁹

Im ‚Dritten Reich‘ und in der Nachkriegszeit

Dann kamen aber ‚die katastrophalen Jahre seit 1933‘: Als ‚Machthaber der Vergangenheit‘ und ‚Repräsentant der Systemzeit‘ wird Adenauer, zumal aufgrund seiner Hinwendung zum Westen, kaltgestellt, von Frau und Kindern getrennt, als ‚Großprotz von Köln‘ und selbst ‚Blutjude‘ an den Pranger gestellt.³⁰ Alles also ändert sich; doch die privaten und familiären Verbindungen nach Belgien und in die Niederlande bleiben vorerst noch bestehen. Dannie Heineman unterstützt die Familie Adenauer in der ersten schweren Zeit mit monatlichen Geldüberweisungen³¹ („I owe my life to the Jews“),³²

²⁹ Aus der im Historischen Archiv der Stadt Köln erhaltenen Vorlage (HASTK 902/288/3).

³⁰ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Adenauer im Dritten Reich* (wie Anm. 1), S. 7–11, und H.P. MENSING, „...den Kopf oben halten, sich nicht unterkriegen lassen...“ Einige Ergänzungen der biographischen Dokumentation *Adenauer im Dritten Reich*, in: *Geschichte im Westen* 9 (1994), S. 84–106.

³¹ Vgl. K. ADENAUER, *Erinnerungen 1953–1955*, Stuttgart 1966, S. 157 f., und MORSEY/SCHWARZ, *Adenauer im Dritten Reich* (wie Anm. 1), S. 135. Dort (S. 559) auch die Angaben zu einem am 15. Dezember 1933 in Berlin mit Heineman geführten Gespräch (in dem Adenauer vorschlug, in beratender Tätigkeit für den Konzern seines Freundes „einen Beitrag zu meinem Lebensunterhalt, vor allem aber die Basis zu einer Ausdehnung meiner Tätigkeit“ zu finden) und die Auszüge aus einem anschließenden Briefwechsel Heinemans mit Hermann Bücher. Der AEG-Vorstandsvorsitzende am 18. Januar 1934: „Herr Adenauer hat mich an einem der letzten Tage aufgesucht und um Unterstützung seiner Pläne, daß er der Vertreter der Sofina für Deutschland wird, gebeten. [...] Mir schiene es aber zweckmäßiger zu sein, wenn er die Beziehungen, die er sich als Oberbürgermeister von Köln erworben habe, und die Fähigkeiten und Erfahrungen, die er besitze, in seinem eigentlichen Fache ausnutzen würde. Ich könnte mir denken, daß er, da er große Erfahrungen in der Selbstverwaltung von Stadtgemeinden sowie im Städtebauwesen habe, als Gutachter für organisatorische und städtebauliche Aufgaben im Auslande wirken könnte.“ Aus der Antwort vom 1. Februar 1934: „Ob die von Ihnen gegebene Anregung praktisch verwendbar ist, ist unmöglich zu erkennen. Ich werde aber mit dem Bürgermeister von Brüssel und mit dem früheren Bürgermeister von Antwerpen – der augenblicklich im Handels-Ministerium ist – sprechen und sehen, was dieselben von Ihrer Idee halten. Beide kannten Herrn A. sehr gut, stehen ihm sympathisch gegenüber und würden sicher-

im Januar 1938 besucht Adenauer ihn ein letztes Mal in Brüssel³³ – wenige Tage nach einem brieflichen Kontakt des Industriellen zu Carl Goerdeler³⁴ –; und ab 1940 berichtet Wim Schmitz nach Rhöndorf regelmäßig über die innere Lage der besetzten Niederlande.³⁵ Auch erfährt Adenauer durch Schmitz schon frühzeitig vom nationalsozialistischen Vernichtungssystem, so im April 1941 vom Schicksal des niederländischen Justizministers der Jahre 1937–1939, Carvens Goseling: „Diese Woche erhielten wir die traurige Nachricht, daß der Herr in Buchenwald gestorben ist. Sie haben ihn, glaube ich, damals in 1929 auch bei uns zu Tisch getroffen.“³⁶

Nach Kriegsende und Befreiung liegen die ersten Stationen des Neuanfangs hinter ihm – die Rückkehr in die kommunale und regionale Arbeit am Rhein, der Beginn seiner Blitzkarriere in der neu entstehenden CDU und das frühe parlamentarische Engagement in der britischen Zone, auch als nordrhein-westfälischer Landespolitiker³⁷ –, als sich der jetzt 70-jährige Adenauer um die Wiederherstellung und Erweiterung des Netzwerks Benelux bemüht. „Angesichts des Umstandes, daß mir jede Möglichkeit fehlt, mich brieflich oder mündlich mit meinen holländischen politischen Freunden ausgiebig zu unterhalten, und daß mir auch die Presse Niederlands nicht zur Verfügung steht“,³⁸ kommt ihm dabei zugute, daß man auch im Nachbarland an der Wiederbelebung der Beziehungen Interesse zeigt: „Führende holländische Persönlichkeiten“, teilt er im Oktober 1946 der britischen Militärregierung mit, „haben mich wissen lassen, daß ich ihnen [...] einen Besuch abstatte. [...] Mir ist daran gelegen, mich in Holland ausführlich über Fragen des Wiederaufbaus, des Wohnungs- und Hausinstandsetzungsbaus, der Wiederinangsetzung von Eisenbahn-, Straßen- und Wasserverkehrswegen, ganz besonders aber auch des Volksschul- und des höheren Schulwesens zu unterrichten.“ Darüber hinaus wünsche er, „die Auffassungen der genannten Her-

lich alles tun, um ihm Beschäftigung zu verschaffen, wenn es ihnen möglich ist.“ (ebd., S. 563)

³² Adenauer am 09.10.1960 in der *Washington Post*, vgl. H.P. MENSING, *Adenauers Beziehungen zu jüdischen Bürgern während seiner Kölner Oberbürgermeisterzeit und im Dritten Reich*, in: H.J. KÜSTERS (Hrsg.), *Adenauer, Israel und das Judentum*, Bonn 2004, S. 119.

³³ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Adenauer im Dritten Reich* (wie Anm. 1), S. 324, 628.

³⁴ Vgl. MENSING (wie Anm. 9), S. 259.

³⁵ Vgl. MENSING (wie Anm. 11), passim.

³⁶ Vgl. ebd., S. 236; vgl. auch MORSEY/SCHWARZ, *Adenauer im Dritten Reich* (wie Anm. 1), S. 368, 647.

Hier mag der Hinweis sinnvoll sein, daß elf Jahre später, 1952, die Wiedergutmachungsverhandlungen zwischen Israel, den jüdischen Organisationen und der Bundesrepublik zunächst – auch dies bedeutet Benelux – in Brüssel stattfinden sollen, dann in Wassenaar bei Den Haag erfolgen und zum Luxemburger Vertrag vom 10. September 1952 führen. Dazu N. HANSEN, *Aus dem Schatten der Katastrophe. Die deutsch-israelischen Beziehungen in der Ära Konrad Adenauer und David Ben Gurion. Ein dokumentierter Bericht*, Düsseldorf 2002, und KÜSTERS (wie Anm. 32).

³⁷ Vgl. MENSING (wie Anm. 10), S. 79 f., 84–92.

³⁸ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1945–1947* (wie Anm. 1), S. 344. Adenauer bezieht sich nachfolgend auf eine Einladung von Henricus Andreas Poels, Adrianus Cornelis de Bruyn und Petrus J.S. Serrarens.

ren über die Möglichkeiten der Fortsetzung der geistigen und kulturellen Wechselbeziehungen zu vernehmen, die den Interessen beider Länder dienen und deren möglichst schnelle Wiederaufnahme die beste Gewähr für ein neues freundschaftliches Verhältnis bieten werde. Ich darf darauf hinweisen, daß Rheinland und Westfalen seit Jahrzehnten in lebhaftem, überaus lebendigem Gedankenaustausch mit Niederland gestanden haben, und mein und meiner Mitarbeiter Wunsch [...] dürfte Ihnen durchaus verständlich und der Anbahnung normaler, friedlicher Verhältnisse nur dienlich sein.“³⁹

In diesen Wochen erneuert Adenauer auch den Kontakt zu Frans van Cauwelaert in Antwerpen: „Es ist nicht ganz leicht für mich, Ihnen zu schreiben. Ich weiß, was Deutschland an Ihrer Vaterlande getan hat, und ich weiß auch, was Ihnen persönlich widerfahren ist. Andererseits werden Sie ja auch wissen, daß bei weitem nicht alle Deutschen hiermit einverstanden gewesen sind, daß insbesondere ich zu diesen gehört habe“ und daß sowohl er als auch seine zweite Frau Gussie (die 1948 an den Folgen ihrer Gestapo-Haft stirbt)⁴⁰ „wegen unseres Widerstandes schwer unter dem Nationalsozialismus haben leiden müssen.“ Weiter heißt es dann, was immer man davon halten mag: „Die Sozialisten der verschiedenen früher feindlichen Länder haben inzwischen Verbindungen miteinander angeknüpft, obgleich die deutschen Sozialisten lange nicht so widerstandsfähig gegenüber dem Nationalsozialismus gewesen sind wie die deutschen Katholiken. Diese Tatsache, daß die Sozialisten sich gefunden haben, gibt mir die Hoffnung, daß wir Katholiken, die wir uns innerlich viel näher stehen und viel tiefer miteinander verbunden sind, uns auch wieder finden werden.“⁴¹

So verbindet sich die „alte freundschaftliche Gesinnung“⁴² beider Politiker wirkungsvoll mit der in manchen innen- und außenpolitischen Punkten übereinstimmenden Programmatik ihrer Parteien, der Union Adenauers wie der Christlich-Sozialen Partei Belgiens (PSC: Parti Social Chrétien); ihr gehört van Cauwelaert seit der Gründung im Sommer 1945 – fast zeitgleich mit dem Entstehen der westlichen CDU-Landesverbände – in führender Funktion an. Zudem vertritt er, wie Adenauer die CDU, die PSC bei den ‚Genfer Sitzungen‘, den von November 1947 an regelmäßigen Zusammenkünften wichtiger Repräsentanten der europäischen Christdemokratie⁴³ (an denen aus den Nie-

³⁹ Vgl. ebd. Adenauers Antrag hatte Erfolg, die Reise wurde jedoch aus Termingründen mehrfach verschoben; zum ersten Nachkriegsaufenthalt in den Niederlanden kam es erst beim Europakongreß in Den Haag vom Mai 1948 (dazu unten die Angaben nach Anm. 50).

⁴⁰ Vgl. H.P. MENSING, *Emma, Gussie und Konrad Adenauer, mit ihren Töchtern Ria Reiners, Lotte Mulhaupt und Libet Werhahn*, in: D. ZIMMER (Hrsg.), *Deutschlands First Ladies. Die Frauen der Bundespräsidenten und Bundeskanzler von 1949 bis heute*, Stuttgart 1998, S. 53 f.

⁴¹ Vgl. MENSING (wie Anm. 10), S. 80.

⁴² Vgl. ebd., S. 81.

⁴³ Vgl. M. GEHLER, *Begegnungsort des Kalten Krieges. Der „Genfer Kreis“ und die geheimen Absprachen westeuropäischer Christdemokraten 1947–1955*, in: DERS./W. KAISER/H. WOHNOUT (Hrsg.), *Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert*, Wien, Köln, Weimar 2001, S. 642–694 (mit dem Hinweis auf die Beteiligung van Cauwelaerts auf S. 685),

derlanden, für die Katholische Volkspartei, unter anderem Margaretha Klompé, Emmanuel Sassen und Petrus Serrarens teilnehmen, die Adenauer bei diesen ersten Ansätzen grenzübergreifender europäischer Parteipolitik bzw. Parteienkooperation weiterhin kontaktiert).⁴⁴ Im September 1948, mittlerweile ist er Präsident des Parlamentarischen Rates, faßt Adenauer wiederum für van Cauwelaert seine Auffassungen dahin zusammen, „daß es sich darum handelt, ganz wenige, aber führende Persönlichkeiten des politischen Lebens aus den Benelux-Staaten, Frankreich, Italien und den drei westlichen Zonen Deutschlands zu einer vertraulichen Besprechung von Zeit zu Zeit zusammenzubringen.“⁴⁵

Als Präsident der belgischen Abgeordnetenkammer verfügt van Cauwelaert seinerseits über den Vorteil guter Beziehungen, nach wie vor auch zu Dannie Heineman⁴⁶ und nun speziell zum Außenminister der Jahre 1949–1954, seinem Parteifreund Paul van Zeeland (was sich 1949 positiv darauf auswirkt, daß das im belgischen Besatzungstreifen liegende Bonn zum provisorischen Sitz der leitenden Bundesorgane werden kann).⁴⁷ Darüber hinaus schaltet Adenauer häufiger den Gründer und ersten Vorsitzenden der PSC,

und neuerdings M. GEHLER/W. KAISER (Hrsg.), *Transnationale Parteienkooperation der europäischen Christdemokraten: Dokumente 1945–1965*, München 2004.

⁴⁴ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1945–1947* (wie Anm. 1), S. 344, 365, 713, MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1947–1949* (wie Anm. 1), S. 302 f.

⁴⁵ Vgl. MENSING (wie Anm. 10), S. 82.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 80.

⁴⁷ Adenauer bereits am 8. Oktober 1948 an van Cauwelaert: „Ich persönlich bin der Auffassung, daß auch vom Standpunkt der Westmächte aus gesehen Bonn Frankfurt vorzuziehen ist, weil die alten traditionellen Verbindungen zwischen dem rheinischen Westen und den westlichen Nachbarn Deutschlands stärker sind als die Beziehungen zwischen Frankfurt und den westlichen Nachbarn. [...] Die Freunde des Planes, Bonn zum Sitz zu machen, befürchten nun, daß durch Dispositionen der belgischen Besatzungstruppen, von denen man spricht, die aber noch nicht endgültig getroffen sind, größere Bauten in Bonn, die für das Bundesparlament und die Bundesregierung, für Gesandtschaften usw. gebraucht würden, beschlagnahmt werden würden. Ich bitte Sie, [...] soweit es Ihnen möglich ist, dafür Schritte zu tun, daß die Verwirklichung des Gedankens, Bonn zum Sitz zu machen, nicht durch doch immerhin nur vorübergehende Maßnahmen der belgischen Besatzungsbehörden unmöglich gemacht würde“. Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1947–1949* (wie Anm. 1), S. 348. Am 13. Mai 1949 wieder an van Cauwelaert sowie an Robert Houben und Auguste de Schrijver (nach dem für Bonn positiven Hauptstadtvotum des Parlamentarischen Rates vom 10. Mai 1949): „[...] hatte die britische Militärregierung schon seit längerem zugesagt, daß sie bei einer Entscheidung des Parlamentarischen Rates für Bonn die Verlegung der in Bonn stationierten belgischen Truppenkontingente und Stäbe ins Auge fassen würde. [...] Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die in diesem Schreiben entwickelten Gründe den in Frage kommenden belgischen Kreisen, vor allem auch der Presse, zur Kenntnis bringen und dabei zum Ausdruck bringen könnten, daß das Verhältnis der belgischen Besatzungstruppen zur deutschen Bevölkerung besonders gut war und daß die Verlegung nichts an dem Geist freundschaftlicher Zusammenarbeit ändern soll, der die Bevölkerung und uns erfüllt“. Vgl. ebd., S. 454 f.

Staatsminister Auguste de Schrijver, ein,⁴⁸ den er daneben von 1948 an wiederholt auf den Kongressen der 1947 in Chaudfontaine bei Lüttich gegründeten Nouvelles Equipes Internationales (NEI) trifft, der späteren Europäischen Union Christlicher Demokraten (1949–1959 amtiert de Schrijver als NEI-Präsident).⁴⁹

Adenauer vermeidet es allerdings mit einigem Geschick und nicht nur aus taktischem Kalkül, sich im neuen europäischen Parteienspektrum von vornherein einseitig allzu sehr festzulegen. Zum Schlüsselerlebnis wird dabei seine Teilnahme am Kongreß der Europäischen Bewegung vom 7. bis 10. Mai 1948 im Rittersaal des Parlamentsgebäudes von Den Haag.⁵⁰ „Ich habe die Anwesenheit in Holland benützt“, berichtet er kurz darauf in einer CDU-Zonenausschußsitzung, „um eine Fühlung aufzunehmen mit holländischen Parteifreunden und Ministern, weil gerade in Holland die Stimmung gegen die Deutschen am schlechtesten ist. Ich bekam drastische Schilderungen von dem schrecklichen Hungerwinter in Holland. In Amsterdam sind damals allein 100.000 Juden weggeschafft worden, von denen nur 5.000 zurückgekommen sind. [...] Man kann verstehen“, fährt er fort, „daß die Holländer bei einer gewissen Sturheit ihres Charakters gegenüber uns Deutschen noch außerordentlich reserviert sind. Sie halten auch an ihrer Landforderung fest; sie erklärten mir aber, und zwar maßgebende Leute, daß es sich bei dieser Forderung darum handele, eine Entschädigung im gewissen Umfang für den Schaden zu bekommen, und daß es ihnen auf das Land gar nicht ankomme. Wenn es eine Möglichkeit gäbe, ihnen wenigstens einen Teil ihrer Schäden auf andere Weise zu ersetzen, seien sie durchaus damit einverstanden.“⁵¹

Zwischen den Ländern und den Parteilagern kommen dem ‚Empiriker‘ Adenauer, der „in bemerkenswertem Maß für ganz neue Projekte der Zusammenarbeit aufgeschlossen war und nicht zögerte, dabei etwas zu riskieren“,⁵² namentlich niederländische Sozialdemokraten entgegen. Zu den Be-

⁴⁸ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1947–1949* (wie Anm. 1), S. 302 f., 440 f., 444, 454 f. Die nach der Rhöndorfer Überlieferung veröffentlichten Briefe ließen sich nicht mit den Originalen vergleichen bzw. ergänzen: „Monsieur de Schrijver ne possède plus guère de documentation des années 1946–1950“ (Schreiben des Sekretariats von Staatsminister de Schrijver an den Verfasser vom 29.07.1986).

⁴⁹ Vgl. H. GISCH, *Die europäischen Christdemokraten (NEI)*, in: W. LOTH (Hrsg.), *Die Anfänge der europäischen Integration 1945–1959*, Bonn 1990, S. 229–236. J. BOSMANS, *Das Ringen um Europa. Die Christdemokraten der Niederlande und Deutschlands in den ‚Nouvelles Equipes Internationales‘ (1947–1965)*, in: DERS. (Hrsg.), *Europagedanke, Europabewegung und Europapolitik in den Niederlanden und Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg*, Münster 1996, S. 123–148. W. KAISER, *Deutschland exkulpieren und Europa aufbauen. Parteienkooperation der europäischen Christdemokraten in den ‚Nouvelles Equipes Internationales‘ (1947–1965)*, in: DERS./GEHLER/WOHNOUT (wie Anm. 43), S. 695–719, und neuerdings GEHLER/KAISER (wie Anm. 43).

⁵⁰ Vgl. SCHWARZ (wie Anm. 22), S. 560 f.

⁵¹ Adenauer am 19.05.1948 in Bad Meinberg/Lippe; vgl. H. PÜTZ (Bearb.), *Konrad Adenauer und die CDU der britischen Besatzungszone, 1946–1949. Dokumente zur Gründungsgeschichte der CDU Deutschlands*, Bonn 1975, S. 497 f.

⁵² Vgl. H.-P. SCHWARZ, *Adenauer und Europa*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 27 (1979), S. 490.

weggründen der Partij van de Arbeid (PvdA) und ihres Vorsitzenden Koos Vorrink, besonders zur kritischen Auseinandersetzung mit der Nachkriegs-SPD, ist generell auf die Forschungen von Friso Wielenga und Marc Drögemöller zu verweisen.⁵³ Was die Motivation Adenauers anbelangt, gibt der Auszug aus seiner Aktennotiz Aufschluß, die er über die in Rhöndorf am 17. Mai 1948 – bald nach dem Haager Europa-Kongreß – mit Vorrink und dem PvdA-Sekretär für internationale Angelegenheiten, Alfred Mozer (dem späteren Kabinettschef des Vizepräsidenten der EWG-Kommission, Siccó Mansholt),⁵⁴ geführte Unterredung zu Papier bringt. Dieser Aufzeichnung zufolge will Vorrink feststellen, „ob die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen den christlichen Parteien und den Sozialisten vorhanden sei. Nach seiner Auffassung sei allein durch eine solche Zusammenarbeit Europa zu retten. Ich habe ihm erwidert, daß diese Möglichkeit in Deutschland durchaus bestünde, wenngleich erhebliche Gegensätze zwischen der CDU und der SPD immer bleiben würden, aber diese Gegensätze könne man zunächst einmal zurückstellen. Er [Vorrink] erkannte an, daß die SPD in den beiden Zonen ziemlich intolerant sei.“⁵⁵

Dabei ist dieser Vorgang nicht untypisch für die Beurteilung Adenauers von außen, außerhalb der innerdeutschen Polarisierungen, gerade auch durch ehemalige Widersacher der Weimarer Jahre. So schreibt der Sozialdemokrat Wilhelm Sollmann im September 1946 aus dem amerikanischen Exil an Heinz Kühn: „Es tut mir leid, daß Ihr mit Adenauer so schlecht steht. Wahrscheinlich kennt ihn niemand so gut wie ich, von seinen Anfängen her. Wir haben viel zusammengearbeitet seit 1915. [...] sein Brief hierhin war außerordentlich warm und freundschaftlich, nach so vielen Jahren. Ich möchte wohl gern mal einen Tag mit ihm zubringen.“⁵⁶

Benelux-Politik in den fünfziger und sechziger Jahren

In den fünfziger und frühen sechziger Jahren wird die häufige Präsenz des ‚Gründungskanzlers‘ in den drei Nachbarstaaten mehr und mehr zur Selbstverständlichkeit, die Außenpolitik der Aufbaujahre, die er von 1951 bis 1955 in Ämterunion auch als erster Außenminister der Bundesrepublik gestaltet, wird in zunehmendem Maße zur europäischen Innenpolitik. Neben London, Paris, Rom und Washington werden die Zentren Europas (Straßburg, Brüs-

⁵³ Vgl. M. DRÖGEMÖLLER, *Zwei in einem Boot. Partij van de Arbeid (PvdA) und Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) – ein politisches Tandem mit Tradition*, in: <http://www.uni-muenster.de/HausDerNiederlande/Zentrum/Projekte/NiederlandeNet/D-NL/15-10> siehe die folgende Anmerkung.

⁵⁴ Vgl. F. WIELENGA, *Alfred Mozer: ein deutsch-niederländischer Europäer*, in: DERS. (Hrsg.), *Nachbarn. Niederländer und Deutsche und die Europäische Einigung*, Bonn 1997, S. 26–30. DERS., *Alfred Mozer und die deutsch-niederländischen Beziehungen*, in: W. MÜHLHAUSEN u.a. (Hrsg.), *Grenzgänger. Persönlichkeiten des deutsch-niederländischen Verhältnisses. Horst Lademacher zum 65. Geburtstag*, Münster u.a. 1998, S. 215.

⁵⁵ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1947–1949* (wie Anm. 1), S. 223 f.

⁵⁶ Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1945–1947* (wie Anm. 1), S. 625.

sel, Luxemburg und Den Haag) zu bevorzugten Schauplätzen und Drehscheiben seiner Politik, für die Behandlung von bilateralen Fragen und von Bündnisangelegenheiten auf der Europaebene zum einen, in der Nordatlantischen Gemeinschaft zum anderen. Adenauer und die NATO-Generalsekretäre seiner Zeit, Paul-Henri Spaak (1957–1961) und Dirk Uipko Stikker (1961–1964), stellen einen weiteren Mosaikstein im Benelux-Bild dar!⁵⁷

Und Adenauer nutzt das gerade in den Benelux-Staaten gewonnene Renommee, seine guten Beziehungen dorthin und die langjährigen persönlichen Erfahrungen, um sich mit seinen großen Europa-Reden vor Publikum im befreundeten Ausland immer wieder Gehör zu verschaffen, um für Geduld und Verständnis für die Entwicklung der ‚deutschen Dinge‘ zu werben und um seine Konzepte kontinentaler und interkontinentaler Verständigung weiterzuentwickeln.

Neben seinen Erklärungen im kleineren, exklusiven Kreis europäischer Spitzengremien sind stellvertretend zu nennen: Seine Ansprache vom 25. September 1956 vor den Grandes Conférences Catholiques in Brüssel⁵⁸ und die Rede *Die Selbstbehauptung Europas*, die er nach Einladung durch Prinz Bernhard der Niederlande am 23. November 1957 bei der ersten Tagung der Fondation Européenne de la Culture in Amsterdam hält, unter anderem mit den Schlüsselsätzen (die er mit Bedacht gerade in der Metropole der Niederlande formuliert): „Der Politiker kommt allzu leicht in den Verdacht, daß er der Welt des Geistes und der Kultur zu wenig Bedeutung beimißt. – Tatsächlich kann aber der Politiker auch den Aufgaben der konkreten Realität nur dann gerecht bleiben, wenn er sich des Zusammenhanges aller Lebensäußerungen, einschließlich der kulturellen, bewußt bleibt.“⁵⁹ Oder es müssen die Dankesworte vom 10. Januar 1958 erwähnt werden, als er gemeinsam mit Robert Schuman die Ehrendoktorwürde für Politik und Sozialwissenschaften der Universität Löwen erhält: „Heute“, so Adenauer damals, „wird ein Franzose und ein Deutscher von einer belgischen Universität geehrt wegen ihrer Arbeit für Europa. In Wahrheit, ein historischer Tag und ein gutes Omen für die Zukunft Europas, aller europäischen Länder und der Welt.“⁶⁰

Als symptomatisch für die Eigenständigkeit, mit der Adenauer ‚Benelux‘ zur Chefsache machte, kann seine Replik an Heinrich von Brentano vom August 1957 gelten. Der Außenminister hatte beanstandet, daß die eben erwähnte Einladung des Prinzen Bernhard „der holländische Botschafter [Lamping] Herrn Staatssekretär Dr. Globke unmittelbar zugesandt [hat]. [...]“

⁵⁷ Vgl. D.U. STIKKER, *Die NATO-Politik Adenauers*, in: D. BLUMENWITZ u.a. (Hrsg.), *Konrad Adenauer und seine Zeit. Politik und Persönlichkeit des ersten Bundeskanzlers*, Bd. 1: *Beiträge von Weg- und Zeitgenossen*, Stuttgart 1976, S. 524–537. Vgl. auch K. PABST, *Paul Henri Spaak und die Deutschen*, in: MÜHLHAUSEN u.a. (wie Anm. 54), S. 249–264.

⁵⁸ Vgl. SCHWARZ (wie Anm. 18), S. 327–332.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 373–379, hier S. 373.

⁶⁰ Vgl. *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung*, Nr. 10 vom 16.01.1958, S. 77, dazu auch die Dokumentation: *Plechtige promotie van zijne excellentie den heer Dr. Konrad Adenauer en van zijne excellentie Robert Schuman tot het Doctoraat Honoris Causa in de politieke wetenschappen van de Katholieke Universiteit te Leuven op 10 januari 1958*, Löwen 1958.

Es entspricht durchaus nicht der internationalen Übung, daß der Chef einer ausländischen Mission dem Regierungschef eine Einladung unter Umgehung des Auswärtigen Amts übermittelt.⁶¹ Daraufhin antwortete der Kanzler: „Bitte nehmen Sie davon Notiz, daß ich mich nicht unter die Vormundschaft des Auswärtigen Amtes stelle.“⁶²

Nach dem bisher vor allem verwendeten Briefwerk gibt der Hinweis auf die öffentlichen Stellungnahmen Gelegenheit, auf die grundsätzliche Bedeutung der Adenauer-Reden für unser Thema aufmerksam zu machen. Was aus der Korrespondenz durch die Nachlaßerschließung erst Jahrzehnte später bekannt oder zukünftig durch weitere vergleichende Nachlaßforschung noch ermittelt wird, bringt er auch in allen seinen Amtsjahren, in den Zeiten zuvor und gegen Lebensende erneut als Altkanzler in seinen Reden zum Ausdruck, mit großer Beständigkeit und zunehmender Breitenwirkung. Und was er sagt, wie er seine Anliegen vorträgt, wann und wo, wird zumal im Ausland sorgfältig registriert, zunächst argwöhnisch, dann mit wachsender Erleichterung.

Um das Hauptmotiv noch einmal in Erinnerung zu bringen, sieht er für seine Person „in der Herstellung eines dauernden, guten nachbarlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn, den Beneluxstaaten und Frankreich, die erste und vornehmste Aufgabe einer kommenden deutschen Außenpolitik.“⁶³ Dabei kann Adenauer Zweifel um so eher ausräumen, als er von Anfang an auch dies in seine Überlegungen einbezieht: „Ich kann die Befürchtung unserer westlichen Nachbarn, Holland, Belgien und Frankreich, vor einem übermächtigen Deutschland durchaus verstehen, und wir müssen“, führt er Anfang Mai 1946 in Wuppertal-Elberfeld aus, „uns in die Rolle dieser Staaten, die doch jetzt zweimal in einer Generation vom Kriege überzogen worden sind, hineindenken.“⁶⁴ „Wir können“, erklärt er wenig später in Essen, „von unseren westlichen Nachbarvölkern keine Liebe erwarten. Wir müssen auch verstehen, daß sie, Holland, Belgien, Luxemburg und Frankreich, Sicherungen verlangen.“⁶⁵

Auf dieser Grundlage, mit diesem Grundverständnis baut er als Kanzler und maßgebliche, treibende Kraft die offiziellen Beziehungen Bonns mit Luxemburg, Brüssel und Den Haag auf und aus. So finden sich in einer Rede zu Ehren des niederländischen Außenministers Jan Willem Beyen vom November 1953 auch die folgenden Sätze: „Das gute nachbarliche Verhältnis, das zwischen unseren beiden Ländern so lange bestand, ist durch den Krieg und die Leiden, die er dem niederländischen Volke aufbürdete, gestört worden. Es ist der ernste Wunsch der Bundesregierung und des ganzen deutschen Volkes, ein neues Verhältnis des Vertrauens zu begründen und damit

61 Vgl. MORSEY/SCHWARZ, *Briefe 1955–1957* (wie Anm. 1), S. 570 f.

62 Vgl. ebd.

63 So im August 1948 in Recklinghausen. Zit. nach K. ADENAUER, „*Seid wach für die kommenden Jahre*“. *Grundsätze, Erfahrungen, Einsichten*, hrsg. von A. POPPINGA, Bergisch-Gladbach 1997, S. 257.

64 Vgl. ebd., S. 282.

65 Vgl. ebd., S. 118.

eine feste und dauerhafte Grundlage für unser freundschaftliches Zusammenleben zu schaffen.“⁶⁶

Die zwischenstaatlichen Verhältnisse sind damit keineswegs bereinigt, Mißtrauen, Vorbehalte und Ressentiments noch lange nicht überwunden. Die Politik Adenauers schafft aber günstige Vorzeichen und Vorbedingungen, die es dann bei allen Schwierigkeiten doch einfacher machen, jeweils auf Ressortebene – zwischen den betroffenen westlichen Bundesländern und den Benelux-Ländern, in gemeinsamen Kommissionen oder unter Hilfestellung europäischer Einrichtungen – die schwierigen, sensiblen Themen nach und nach einvernehmlicher zu behandeln: Kriegsverbrechen, andere Lasten nationalsozialistischer Vergangenheit, Grenzfragen, Rückerstattungsforderungen, Handels- und Verkehrsverbindungen, Personalia auf dem Diplomateniveau, bald auch Truppenstationierung.⁶⁷

Sucht man im Benelux-Vergleich nach einem Gradmesser für die Problemlösungen, findet man ihn in den Verhandlungen über die Ausgleichsverträge: Der mit Belgien wird am 24. September 1956 unterzeichnet und tritt am 28. August 1958 in Kraft, der mit Luxemburg am 11. Juli 1959 und 29. September 1961, der mit den Niederlanden am 8. April 1960 bzw. 1. August 1963, praktisch mit dem Ende der Adenauerzeit.⁶⁸

Schlußbemerkung

In anderen zeitgeschichtlichen Zusammenhängen, wenn es um die inneren Vorgänge in der jungen Bundesrepublik oder um die ‚große Politik‘ der Nachkriegszeit geht, werden die Bedeutung Adenauers und der Stellenwert, die Reichweite seiner Entscheidungen von Vertretern unterschiedlicher forschungspolitischer und publizistischer Positionen, von den Befürwortern wie den Kritikern seiner Politik oft genug überhöht und vielfach überschätzt.⁶⁹ Im Kontext der Benelux-Thematik jedoch nahm er zweifellos über lange

⁶⁶ Wortlaut der Rede vom 17.11.1953 in: StBKAH 02.11.

⁶⁷ Wegen der Vielfalt der Belege, die eine eigenständige Darstellung erforderten, den hier abgesteckten Rahmen aber sprengen würden, ist generell auf die einschlägigen Arbeiten von Friso Wielenga zu verweisen, darunter vor allem: F. WIELENGA (Hrsg.), *West-Duitsland: Partner uit noodzaak. Nederland en de Bondsrepubliek 1949–1955*, Utrecht 1989; DERS., *Nachbarn* (wie Anm. 54); DERS., *Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945*, Münster 2000.

⁶⁸ Dazu die zahlreichen Belege in: *Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung*, hrsg. von F.P. KAHLBERG (bis 1999) und H. WEBER (ab 2000); Bd. 9: 1956 (S. 538–541, 559 f., 584, 598, 603), bearb. von U. HÜLLBÜSCH; Bd. 10: 1957 (S. 29, 73 f., 131, 239 f., 299, 310, 341 f., 401), bearb. von U. ENDERS/J. HENKE; Bd. 11: 1958 (S. 30, 171 f., 189 f.), bearb. von U. ENDERS/CH. SCHAWWE; Bd. 12: 1959 (S. 147, 387), bearb. von J. HENKE/U. RÖSSEL; Bd. 13: 1960 (S. 169, 323), bearb. von R. BEHRENDT/CH. SEEMANN, München 1997, 1998, 2000, 2002 und 2003.

⁶⁹ Vgl. H.P. MENSING, „Es ist alles zu sehr auf mich konzentriert.“ *Grundlegung, Grundzüge und Grenzen der ‚Kanzlerdemokratie‘ in der Adenauerzeit*, in: M.-L. RECKER/B. JEL-LONNEK/B. RAULS (Hrsg.), *Bilanz: 50 Jahre Bundesrepublik Deutschland*, St. Ingbert 2001, S. 41–52.

Zeiträume und Entwicklungsstadien hinweg *die* zentrale Schlüsselposition ein. Dies wird besonders durch die Wahrnehmung der Nachbarn bestätigt und findet nicht zuletzt in der Ehrung Adenauers mit hohen und höchsten Orden seinen Ausdruck – durch Belgien 1956, durch Luxemburg 1957, durch die Niederlande 1960/61.⁷⁰

Durchaus vergleichbar mit den Partnern in Luxemburg und Belgien – obwohl Adenauer dort mehr noch als in den Niederlanden als Sympathieträger galt –, vollzog sich beim ersten Botschafter Den Haags in Bonn, James Marnis de Booy, nach anfänglich großer Distanz relativ schnell „ein vollständiger Wandel in der Perzeption des Bundeskanzlers.“⁷¹ „Die einzige Garantie jetzt in Deutschland“, so de Booy im August 1951, „ist die Position Adenauers. Diese Garantie bedeutet etwas, weil Adenauer auch das Gute wohl anstrebt, doch ist es sehr die Frage, ob die Leute, die nach Adenauer kommen, denselben Weg einschlagen.“⁷² Zugunsten beider Seiten und der Benelux-Beziehungen insgesamt sollte sich allerdings die Lagebeurteilung nicht bestätigen, die der Diplomat bereits Monate zuvor mit ähnlichem Akzent seinem Ministerium mitgeteilt hatte: „[...] daß die Regierung, auch formal gesehen, mit der Figur Adenauer steht und fällt, was aber, angesichts seines hohen Lebensalters“ – Adenauer war damals 75 Jahre alt, zwölf weitere Kanzlerjahre lagen vor ihm – „für eine lang andauernde Kontinuität keine großen Garantien gibt. In seiner Partei gibt es niemanden, der ihn ersetzen und in ihr dieselbe Unterstützung finden könnte.“⁷³

Da fühlt man sich an das ominöse, viel zitierte Diktum erinnert, mit dem Adenauer seinerseits einmal die Grenzen seiner Möglichkeiten zur Sprache brachte – im Gespräch übrigens, und dies war kein Zufall (solche ‚inner thoughts‘ vertraute er nur Freunden an). Vom *Spiegel*-Korrespondenten Lothar Rühl allerdings belauscht, sagte er Joseph Bech und Paul-Henri Spaak im Oktober 1954 nach dem Scheitern der Pläne zur Errichtung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft in der Lobby des Londoner Claridge’s: „[...] wenn ich einmal nicht mehr da bin, weiß ich nicht, was aus Deutschland werden soll, wenn es uns nicht doch noch gelingen sollte, Europa rechtzeitig zu schaffen.“⁷⁴

⁷⁰ Adenauer und Außenminister von Brentano erhielten das Großkreuz des Leopold-Ordens durch königlichen Erlaß vom 22.09.1956 (vor ihrem Besuch in Brüssel am 24./25.09.1956); das Großkreuz des luxemburgischen Ordens der Eichenkrone wurde Adenauer am 01.07.1957 verliehen, das Großkreuz des Ordens des Niederländischen Löwen durch Königlichen Entschluß Nr. 22 vom 23.12.1960 (aus Anlaß des 85. Adenauer-Geburtstags am 05.01.1961). Vgl. G.A. TAMMANN/E. HOMMEL, *Die Orden und Ehrenzeichen Konrad Adenauers. The orders and decorations awarded to Konrad Adenauer*, Bad Honnef 1999, S. 40–42, 132–134, 144–146.

⁷¹ Vgl. WIELENGA, *West-Deutschland* (wie Anm. 67), S. 149.

⁷² Vgl. ebd.

⁷³ Vgl. ebd., S. 295.

⁷⁴ Vgl. *Der Spiegel*, Jg. 1954, Nr. 41, S. 5 f. Vgl. auch NEUMANN (wie Anm. 5), S. 73 f., H.-P. SCHWARZ, *Adenauer. Der Staatsmann: 1952–1967*, Stuttgart 1991, S. 152, und H. KÖHLER, *Adenauer. Eine politische Biographie*, Frankfurt a.M./Berlin 1994, S. 837.

Geht man vom gemeinsamen Europa-Anliegen als Kernelement der Benelux-Thematik aus, war es bezeichnenderweise der belgische Sozialist Spaak, der in idealer Partnerschaft mit dem deutschen Christdemokraten Adenauer – man vergegenwärtige sich auch noch einmal die Konstellation Adenauer–Mozer – den dann einsetzenden Einigungsprozeß vorantrieb. Zu Beginn ging es um den Europa-Dissens zwischen Luns und Adenauer. Abschließend ist dem – am anderen Ende der Skala persönlicher Wertschätzung – die ungewöhnliche Würdigung hinzuzufügen, die sich im EWG-Kapitel der Adenauer-Memoiren findet: Daß die Römischen Verträge „zur Unterzeichnung vorgelegt werden konnten, dafür gebührt vor allem einem Manne Dank: Paul-Henri Spaak. [...] Ohne seine unermüdliche Schaffenskraft, ohne seine mitreißende Arbeitsweise, ohne seine Fähigkeit, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen, ohne seine Gabe zur rechten Zeit das rechte Wort zu finden, wäre das Werk nicht gelungen. Die Verhandlungen über die europäische Einigung trugen während ihrer ganzen Dauer den Stempel seiner dynamischen Persönlichkeit [...]. Dafür schulden ihm wir alle, dafür schuldet ihm ganz Europa Dank. Für seine Leistungen möchte ich sagen: Der Staatsmann Paul-Henri Spaak hat sich um Europa verdient gemacht.“⁷⁵

⁷⁵ Vgl. K. ADENAUER, *Erinnerungen*, Bd. 3: 1955–1959, Stuttgart 1967, S. 266 f.